

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 46

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

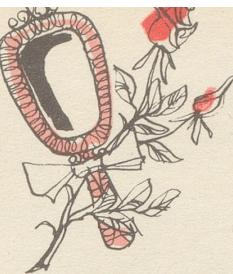
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Vom Umgang mit Verliebten

Zunächst wäre festzustellen, daß es ihn nicht gibt. Verliebte sind unumgänglich, in jedem Sinne des Wortes. Sie sehen nur sich, beziehen alles auf sich, sind vollauf mit sich selber beschäftigt. Sie sind der Umwelt abhanden gekommen, den Menschen, den Dingen, den Ideen.

Offensichtlich Verliebte – und richtig Verliebte sind immer offensichtlich – wirken auf Nichtverliebte komisch. Auf Verliebte wirken sie überhaupt nicht, weil diese sie, aus den oben angezogenen Gründen, gar nicht sehen.

Wenn Verliebte zusammen Möbel kaufen, sehen sie einander an. Die Möbel sehen sie kaum, die Fußfallen der Abzahlungsbedingungen überhaupt nicht.

Ich war einmal so übelberaten, ein ganz junges, heftig verliebtes Pärchen nach Paris einzunehmen. Sie sahen nicht die Stadt im zartblauen, herbstlichen Dunst, dem Licht der Impressionisten, noch die Seinequais unter den goldroten Bäumen; sie sahen nicht die Fischer, noch die bouquiniers, noch die bunte, lebhafte Menge der Passanten. Sie sahen sich gegenseitig an. Sie standen auf der Terrasse von Versailles und sahen nicht die glühenden Salvien und Dahlien, die strenge, prächtige Architektur der Gärten. Sie hielten sich bei der Hand und sahen sich an.

Über uns, die dazugehörigen Mütter, kam schließlich eine Art ärgerlicher Ungeduld. Möge der Himmel es uns verzeihen, aber wir ließen uns zu der Bemerkung hinreißen, dazu hätten wir eigentlich nicht so weit weg zu reisen brauchen, das was sie davon hätten, hätten sie in Liestal oder Winterthur auch haben können ...

Das reizende, unschuldige Lächeln der beiden Jungen und der zerstreute Pflichtblick, den sie gehorsam und schnell über die Gärten hinwarfen, um sich dann wieder fasziniert anzusehen, brachte uns, den Alten, zum Bewußtsein, wie unnütz unsere Bemerkung war. Wir tauschten – unter uns, die Jungen hörten ja nichts – ein paar Vermutungen aus darüber, was uns damals eine solche Reise bedeutet hätte, wie dankbar wir alles genossen, wie begeistert wir alle Eindrücke aufgenommen hätten, zusammen mit dem Stern unseres Herzens ...

Hätten wir?

Wir hätten nicht. Wir hätten den Stern angesehen, und er uns, und unsere Mütter hätten gesagt .. siehe oben, wegen Liestal und Winterthur.

Sehen, und Sichfreuen an allen Dingen der Außenwelt, ist Sache der Nichtverliebten, ist Privileg und Trost des Alterwerdens. Das hätten wir eigentlich wissen sollen.

Verliebte haben nur ihre eigene Welt. Eine begrenzte, kleine Welt. Außerhalb dieser Welt sind sie beziehungslos.

Deshalb gibt es keinen Umgang mit Verliebten.

Man soll sie in Frieden lassen; es geht vorüber.

Verliebtsein ist ein idiotischer Zustand.

Ein herrlicher und beneidenswerter Zustand.

Bethli

Brief aus dem Thurgau

Auch bei uns beginnt die durch die bundesrätliche Botschaft über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in eidgenössischen Angelegenheiten ausgelöste Diskussion die Gemüter zu bewegen. Unser schöner und fruchtbarer Kanton hat sich bekanntlich für das Frauenstimmrecht bis jetzt als Holz-, wenn nicht gar als Steinboden erwiesen. Die Sache scheint hierzulande einfach noch nicht reif zu sein. Oder sind vielleicht unsere Männer noch nicht reif, um sich dieser wichtigen Gegenwartsaufgabe unseres Staates mit dem nötigen Ernst und mit Selbstbesinnung und Verantwortung anzunehmen? – Auf solche Gedanken kann man kommen, wenn man, statt den herbstlichen Blätterwald zu durchwandern, den mit Druckerschwärze versehenen durchgeht. Da steht in unserem Lokalblatt:

«Für heute können wir uns die maliziöse Frage nicht verkneifen: haben der Bundesrat und seine Getreuen diese Vorlage geschaffen und unterstützen, um – in der mehr oder weniger sicheren Erwartung eines «erstklassigen Begräbnisses» – endlich einmal vor den unerquicklichen Treibereien der Frauen im schweizerischen Frauenstimmrechtsverband Ruhe zu bekommen? In diesem Falle ginge es um einen recht teuren Spaß, der den Bund einige Hunderttausender kostet!»

Wer sich die Mühe nimmt, die bundesrätliche Botschaft mit der ihr gemäßen Aufmerksamkeit zu lesen, dem wird es kaum einfallen, die ehrliche Absicht unserer Bundesväter in Frage zu stellen. Die Annahme, der Bundesrat habe diese Vorlage nur geschaffen, um nach deren erhoffter Ablehnung durch das Volk (lies: die Männer) endlich einmal Ruhe vor den «Treibereien» der Frauen zu bekommen, ist absurd; wird doch gerade mit dieser Vorlage mit nicht zu überbietender Gründlichkeit bewiesen, daß die politische Gleichberechtigung der Frau heute vom Gewissen der demokratischen Menschheit bejaht wird.

Und was die Bemühungen der Frauen innerhalb und außerhalb des schweizerischen Frauenstimmrechtsverbandes betrifft: Eine weitere Ablehnung unseres Anliegens durch die Schweizer Männer würde für uns alles andere als einen Schlußpunkt bedeuten. Wenn Niederlagen uns dazu bewegen würden, unsere Anstrengungen in dieser für uns so wichtigen Sache einzustellen, so gäbe es schon längst keine Frauenstimmrechtsfrage mehr. Wer sich, gleich dem maliziösen Frager, in diesem Punkte Illusionen macht, tappt im Nebel. Diesen Nebel zu spalten scheint mir ein Gebot der Stunde zu sein! Martina

Einmischung in die innern Angelegenheiten

Ich wollte mich bei einer lieben Bekannten, die mir viel Gutes erwiesen hatte, erkenntlich zeigen, und hatte für sie bei meiner Märitfrau ein zartes Poulet bestellt. Prompt wurde das Paket geliefert, doch anstelle des zarten Poulets kam ein riesiges, fettes Huhn zum Vorschein. Voller Täubi telefonierte ich der Frau, mußte jedoch zur Kenntnis nehmen, daß ihr mein Mann am Vortage gesagt habe: «Also, bringet de nes zünftigs, feiße Huen, wo chli öppis dra isch.»

Nun richtete sich meine Wut auf die Ehemänner, und meine Märitfrau bekam etliches über diese Sorte Menschen zu hören, die sich ständig in unsere Haushalt-Angelegenheiten einmischten.

Das fette Huhn mußten wir dann selber essen, da besagte Leute nichts Fettiges vertragen, und das große Federvieh auch viel zu groß für die zwei Eheleute gewesen wäre. Anscheinend war meine Wut über die Ehemänner am Telefon unverkennbar gewesen, denn am nächsten Märttag fragte mich die Bäuerin: «Grüsesch Frou W. – läbt Eue Ma no?» G. G.

Die Kummerfalte

Ein bekannter Journalist nannte den Alltagsausdruck des Schweizers einmal das helvetische Prestigegeicht, in dem die Mundwinkel ständig zwanzig Minuten nach acht Uhr zeigen. Sehen Sie sich bitte an einem Morgen die Gesichter Ihrer Mitpassagiere im Tram daraufhin an: Sie werden dem Journalisten rechtgeben müssen. Eine solche Ansammlung von Kummerfalten wirkt aber auf niemanden stimulierend. Und scheinbar sind sie obendrein auch noch ansteckend. Die Kummerfalten. Jedenfalls erscheinen die Gesichter von siebzig deutschen Boxerhunden geradezu freundlich im Vergleich zu einem einzigen eidgenössischen Werk-, Sonn- und Feiertagsgesicht.

Glauben Sie etwa ja nicht, ich verfüge über ein ständig strahlendes Antlitz. Es fällt mir genauso schwer wie vermutlich auch Ihnen, ein freundliches Gesicht zu machen. In der

... Du wirst
glücklich sein und
schlank bleiben Dein
Leben lang durch

Boebergers
Kissinger
Entfettungs-Tabletten

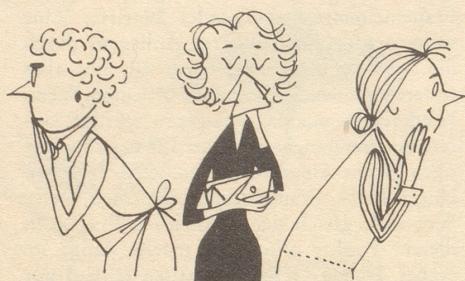
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot Casima (Tic.).



Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Tugendhafte Frauen stecken ihr Näschen nur in hygienische «Tempo»-Taschentücher, dagegen nie in fremde Angelegenheiten und noch weniger in verschnupfte Taschentücher.

Ja, wer «Tempo»-Taschentücher benützt, beweist: 1. Feine Hygiene. 2. Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Umwelt. 3. Hochschätzung der Hausfrauenarbeit. 2 x 10 «Tempo»-Taschentücher Fr. —50. «Tempo» mit Imalcol imprägniert besonders wirksam gegen Schnupfen Fr. —70.



«Tempo»-Taschentücher
neu: antibakteriell bestrahlt

Rössli-Rädli
vor züglich
nur im Hotel Rössli Flawil

Suhbois
1785

Gebr. Bänziger, Uhrmachermeister
Talacker 41, Zürich 1

Uhren Bijouterie Bestecke Tel. 23 51 53

DIE ERAU

Beziehung scheine ich aus mindestens zweihundert Prozent ostsweizerischem Blut zu bestehen. Dabei habe ich so wenig Grund wie vermutlich auch Sie, derart bitterböse dreinzuschauen. Aber wie es sich für einen Schweizer, der etwas auf sich hält, nun einmal gehört, mache ich prophylaktisch Kummerfalten, die ich gewissermaßen als Vereins- oder Parteiaabzeichen, wie Sie lieber wollen, mit mir herumtrage. Gerade gestern war das auch wieder so. Mit echt eidgenössischem Gesicht fuhr ich heim, und da spielten doch die beiden Lausbuben von nebenan genau vor meinem Rosenbeet Fußball. Obendrein hatte der Wind auch noch das Garagentor zugeschlagen, so daß ich aussteigen mußte. Daraufhin wurde mein Gesicht noch um eine Nuance helvetischer. Und da geschah es: einer der beiden Knirpse ging hin und öffnete für mich mit der größten Selbstverständlichkeit die Garagentüre. Eine kleine Aufmerksamkeit, gewiß. Aber sie versetzte mir förmlich einen Stoß und verzog meine eidgenössische Physiognomie zum Leichteren hin. Falls man in bezug auf etwas so Ernstes überhaupt einen so wenig seriösen Ausdruck wie leicht, dazu noch im Komparativ, verwenden darf. Damals habe ich mir vorgenommen, in Zukunft keine Gelegenheit mehr zu versäumen, um auch einen Beitrag zu leisten. Einen Beitrag zur Entspannung des Prestigegesichts. Dazu braucht es verhältnismäßig wenig. Manchmal nur ein kleines Kompliment. Oder sonst ein bißchen Höflichkeit. Das kostet uns Schweizer eine beinahe übermenschliche Anstrengung, ich weiß. Aber zur allgemeinen Beruhigung möchte ich doch bemerken, daß solches nicht schon definitionsmäßig unschweizerisch zu sein braucht. Es steht nämlich nicht in der Bundesverfassung, die besten Eidgenossen müßten notwendigerweise auch vier- bis fünfschrötig und ungehobelt sein. Vielleicht war das von Nutzen, als man noch mit Hellebarden um sich hieb und ziemlich tief in den Alpen hauste. Heute ist man näher zusammengerückt, und keiner käme um seinen guten Ruf als soliden Staatsbürger, falls er sich entschlösse, seine Zähne häufiger zu einem Lächeln als zu grimmigem Knurren zu entblößen.

Mein eigenes Gesicht mußte sich schon zu mehreren Malen seines gewohnten Faltenwurfes entkleiden und so etwas wie beinahe freundlich dreinsehen. Damals zum Beispiel, als eine wildfremde Frau mir beim Einpacken der Lebensmittel half, weil ich allein nicht zurechtkam. Oder als ein Jüngling die Türe für mich öffnete, weil ich im linken Arm den Blumenstock für Tante Ludowine trug und im anderen ein Fünfkilopaket Hundekuchen. Oder gar, als ein Automobilist, dem ich wie ein seniles Huhn in die Fahrbahn geflattert war, wider Erwarten weder mit dem Zeigefinger an seine Stirn tippte noch das Fenster herunterkurbelte, um mir in markigen Worten kundzutun, was er von mir hielt. Aller-

dings könnte ich nicht behaupten, er habe auch noch versöhnlich gelächelt, aber das wäre sozusagen bereits ein Ansinnen. Immerhin: ganz menschenunmöglich wäre es nicht und dürfte deshalb eventuell für spätere Bedarfssfälle in Erwägung gezogen werden. Solchermaßen könnte man entscheidend zur Verschönerung der Gattung Schweizer Bürger beitragen, denn: ein freundliches Gesicht ist auch, oder doch beinahe, ein schönes Gesicht. Ich glaube nicht, daß wir hernach an exorbitanter Schönheit leiden würden. Aber vorhandene Anlagen soll man fördern. Für ästhetisch Uninteressierte möchte ich noch kurz bemerken: es wäre denkbar, daß durch die Auflockerung des schweizerischen Prestigegesichtes sogar der Fremdenverkehr gehoben würde. Weil es etwas ungemütlich ist unter Leuten die so aussehen, als würden sie einen demnächst beißen. Mit dieser Bemerkung hoffe ich auch die eher materiell Denkenden zu erfassen, denn solche gibt es in der Schweiz, und sie ebenfalls für die Idee «Kampf dem Zwanzigminutennachachtuhrgesicht» zu gewinnen. Liliane Decurtins

Mein Mann und die Zahlen

Man behauptet (wer eigentlich?), wir Frauen seien komplizierte Geschöpfe, niemand sehe uns auf den Grund. Geheimnisumwittert gehen wir durchs Leben, obwohl sich dasselbe meistens um Kleinigkeiten dreht. So kompliziert sind wir nämlich auch wieder nicht, daß man uns zuviel Verantwortung zumuten könnte.

Ein kleines Beispiel soll dokumentieren, wie raffiniert männliche Gehirne arbeiten. Wir haben die Telefonnummer 208 03 gehabt, jetzt haben wir 618 03, weil eine Umstellung erfolgte. Ich habe den kürzesten Weg beschritten und beide Telefonnummern auswendig gelernt, mein Mann aber legte sich ein raffiniertes System zu. Nach seiner Version beginnt die Telefonnummer mit der Zahl 6, welche verdreifacht 18 ergibt und durch 6, also die erste Zahl zur letzten hinführt. Und dann gab er jemandem seine Telefonnummer an und — schrieb 318 06, der Kontakt hatte allem Anschein nach nicht ganz richtig gezündet. Aber glauben Sie, verehrte Leserin, mein Mann hätte nun die Telefonnummer endlich auswendig gelernt? Bejahre, er konstruierte sich das Wörtlein «Sand»: Sechs, Achtzehn, Null, Drei, und auf diese Weise hofft er, unsere Telefonnummer nie mehr zu vergessen oder zu verwechseln. Er hofft es. Was aber geschieht, wenn er das Wörtlein Sand mit Seife verwechselt, was bei meiner Gehirnbeschaffenheit z. B. durchaus möglich wäre?

Jedenfalls bin ich meinerseits überzeugt, daß wir Frauen noch nicht zur Politik taugen, wir haben doch irgendwo gewisse Windungen zu wenig. Wie sonst wäre es auch zu er-

VON HEUTE

klären, daß die Politik so kompliziert geworden ist, daß man mit etwas gesundem Menschenverstand manchmal einfach nicht mehr mitkommt?

Helene

Von der wirklichen Eleganz

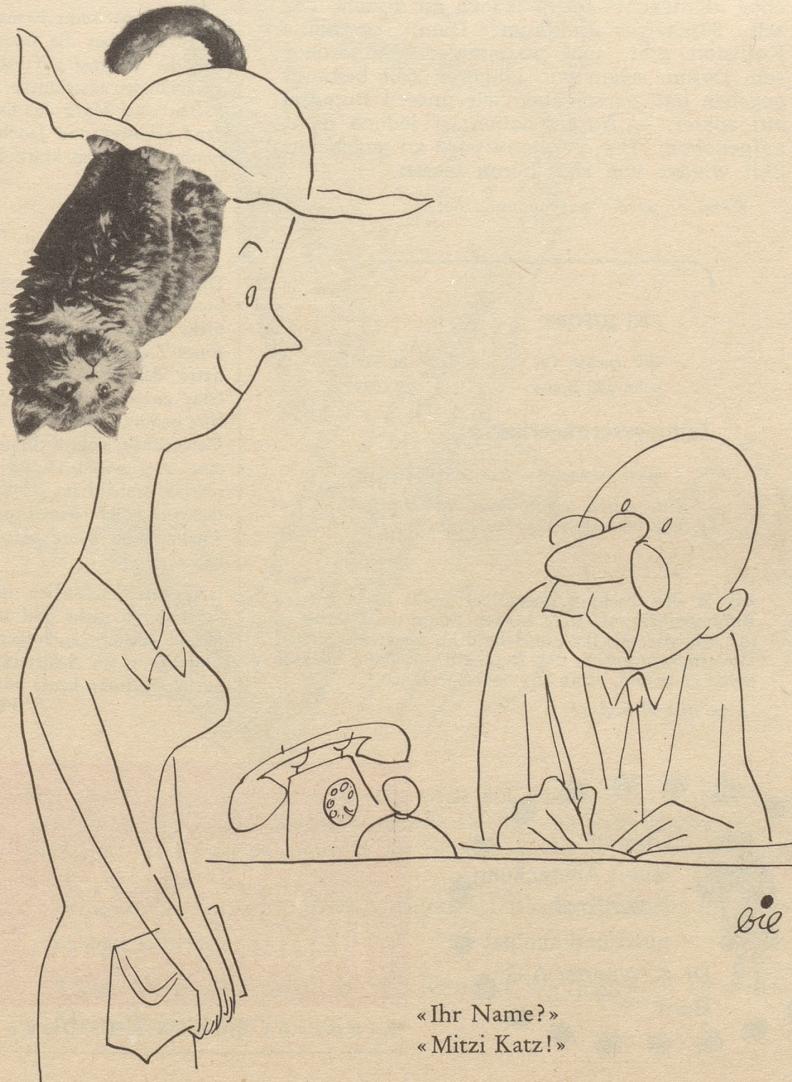
Von Françoise Sagan hören wir, daß sie dem besten Coiffeur von Paris enorm viel zahlt dafür, daß er ihrem Haar das Aussehen gibt, als gehe sie überhaupt nie zum Coiffeur.

Üsi Chind

Der kleine Peter steht vor einem Aquarium und schaut den umherschwimmenden Fischchen zu. Auf einmal dreht sich Peter um: «Papi, wo tröcken sich denn die Fisch ab?» PH

*

Schulaufsatza einer Zweitklässlerin. Auf mein gestelltes Thema *«Der neue Lehrer»* schreibt B. F. in M. folgendes:



Der Neue Lehrer. Der Lehrer ist lieb. Der Lehrer habe ich gern. Der Lehrer ist mein Schatz. Ich Heurate mit ihm. Aber erst das nächste Jahr. Heute war es noch zu früh.

Den 27. August.

FG

*

Mein kleiner Enkel bekommt am nächsten Samstag sein erstes Zeugnis. Er geht in die erste Klasse. Nun meinte er: «Es nimmt mi wunder, was ich für ne Rechnig überchume.» St

*

Aus der Tätigkeit einer Klavierlehrerin
«Fräulein H., i sött no d Klavierschtonde für de
Fredi ond mi zale.»
«Jo – i will der grad d Quittig mache.»
«Säb ischt nöd nötig, Fräulein H., de Vatter
wörs Ena gern noemol zale; er ischt kan derige,
wo nöd gärn zallt!» FH

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Wenn sich bereits der Mond auf Ihrer Kopfhaut spiegeln kann dann warten Sie nicht länger zu. Verwenden Sie das altbewährte

BIRKENBLUT

Seine natürliche Tiefeinwirkung erzeugt gesundes volles Haar. Hilft bei Haarschwund, kahlen Stellen und spärlichem Wachstum. Birkenblut-Produkte: Lototion, Crème, Fixator, Shampoo, Brillantine, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido



damit Du auch warm hast.
Jede Familie braucht mindestens
2 Solis Heizkissen mit Sparstufe
 $\frac{1}{2}$, 4 Wärmestufen, Tastschalter,
automat. Wärmeregler.

Solis
Heizkissen

In Elektro- und Sanitätsgeschäften

Vermitteln Sie dem Nebelspalter
Abonnenten.
Wir sind dafür sehr erkenntlich.

accum

wärmt

sofort

Accum AG Gossau ZH

im guten Elektrofachgeschäft